

ULF CRONENBERG

Baustein 3: Psychologische Diagnostik und Gutachtenerstellung

	Seite
1. Hochbegabtendiagnostik	66
2. Psychologische Testverfahren und Methoden der Hochbegabtendiagnostik	68
2.1 Intelligenztestverfahren	68
2.2 Testverfahren zu schulischen Moderatorvariablen/Persönlichkeitseigenschaften	76
2.3 Anamnese/Exploration	80
3. Diagnostikbeispiel: Hochbegabtendiagnostik am Deutschhaus-Gymnasium Würzburg	83
4. Psychologische Gutachten und Testbefunde	85
4.1 Erstellung von Gutachten durch Schulpsychologen	85
4.2 Beispiel einer schulpsychologischen Testbestätigung	87
4.3 Beispiel eines externen Testbefunds	88
5. Diagnostik beim Überspringen einer Jahrgangsstufe	90
6. Literaturangaben	91

1. Hochbegabtendiagnostik

Ziel dieses Bausteins ist es zum einen, Beratungsfachkräften sowie Lehrkräften einen Überblick über eine sinnvolle Hochbegabungsdiagnostik zu geben; zum anderen sollen Lehrkräfte Hilfestellung für den Umgang mit Testergebnissen und Gutachten im Schulalltag erhalten. Daher werden nun die wichtigsten Testverfahren und Methoden, die bei der Hochbegabungsdiagnostik zum Einsatz kommen, vorgestellt und anhand einiger konkreter Beispiele veranschaulicht. Zum Schluss werden Möglichkeiten zur Vorbereitung des Überspringens einer Jahrgangsstufe angesprochen.

Innerhalb der Schule gehört die Diagnostik und Beratung von Hochbegabten zu den Aufgaben von Beratungsfachkräften. Eltern und Schüler können sich hier in der Regel an den zuständigen Schulpsychologen (im Einzelfall auch an eine hierfür qualifizierte Beratungslehrkraft) oder die zuständige Staatliche Schulberatungsstelle (s. www.schulberatung.bayern.de)

wenden. Darüber hinaus gibt es außerschulische Fachkräfte wie Diplom-Psychologen und/oder Kinder- und Jugendpsychiater, die mit dem Thema Hochbegabung vertraut sind. In Würzburg und München wurden außerdem spezielle Begabungspsychologische Beratungsstellen an der Universität eingerichtet, zu deren Aufgaben u. a. die Begabungsdiagnostik gehört.

Die schulpyschologische Diagnostik rückt die Feststellung der intellektuellen Begabung in den Mittelpunkt, es geht also um Hochbegabung im engeren Sinn. Dafür ist eine Unterscheidung zwischen Hochleistung und Hochbegabung notwendig. Gute Schulleistungen sind kein zuverlässiges Kriterium für die Identifizierung von Begabungen, denn es gibt durchaus Hochbegabte, die ein großes intellektuelles Potenzial mitbringen, dies aber (zumindest bisher) nicht in Leistung umsetzen können oder wollen. Es ist eine Aufgabe pädagogisch-psychologischer Diagnostik, solche ungenutzten Potenziale zu erkennen, um in einem zweiten Schritt zu überlegen, welche Gründe es für die fehlende Umsetzung der Potenziale in Leistung gibt und wie das geändert werden kann.

Psychologische Intelligenztests sind vielfach in der Kritik, obwohl es in der testdiagnostischen Praxis immer wieder vorkommt, dass durch einen Intelligenztest bei einem Schüler zum ersten Mal dessen bisher völlig unerkanntes Potenzial entdeckt wird. Außerdem gibt es kaum andere zuverlässige Testverfahren und Methoden, die schlummernde Potenziale bei Schülerinnen und Schülern besser aufdecken können. Hundertprozentig zuverlässig sind Intelligenztests jedoch nicht: Auch bei einem psychologischen Test kann sich eine Testperson z. B. den Aufgabenstellungen entziehen.

Wichtig ist bei der Hochbegabungsdiagnostik, dass sie als breit gefächerte Aufgabe verstanden wird, die nicht nur einen Intelligenztest umfasst. Viele andere Informationen sollten herangezogen werden, bevor man eine Hochbegabung attestiert – u. a.:

- die momentane schulische Situation und der schulische Werdegang eines Schülers
- die familiäre Situation
- Persönlichkeitsfaktoren
- Kreativität (die allerdings testpsychologisch schwer zu fassen ist)
- schulische und außerschulische Motivation
- Selbstvertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit

Hochbegabungsdiagnostik darf sich also nicht damit zufrieden geben, einen IQ-Wert zu ermitteln, sondern muss verantwortlich die Gesamtsituation des Schülers würdigen. Hierfür sind andere Testverfahren (Fragebogen etc.) sowie andere Informationsquellen (Lehrerbeobachtungen, Elternfragebogen, Zeugnisse usw.) hinzuzuziehen. Abschließend sollten in der Beratung Antworten auf folgende Fragen gesucht werden:

- Welche Konsequenzen können aus der Diagnose abgeleitet werden?
- Welche Fördermaßnahmen gibt es für das Kind?
- Wie kann man einem Kind helfen, das sein Potenzial nicht in Leistung umsetzt?
- Wie gehen Schule und Elternhaus mit einer festgestellten Hochbegabung um?

Trotz aller Sorgfalt stellt auch die umfangreichste und qualitativ hochwertigste Diagnostik immer nur eine Annäherung an das Konstrukt Hochbegabung dar, hängt von der zugrunde gelegten Definition ab und muss im Einzelfall verantwortungsvoll abwogen werden.

2. Psychologische Testverfahren und Methoden der Hochbegabendiagnostik

Um einen Schüler als hochbegabt einzuschätzen, sollte eine psychologische Diagnostik, die sich auf standardisierte Testverfahren und weitere Informationen stützt, vorausgegangen sein.

Im Rahmen einer ausführlichen Diagnostik können und sollten folgende **Verfahren und Methoden** eingesetzt werden:

- Intelligenztests
- Verfahren zur Erfassung weiterer Persönlichkeitsmerkmale (z. B. Motivation, Konzentration und Kreativität)
- Anamnese und Exploration durch Gespräche und Fragebogen
- Verhaltensbeobachtungen in der Beratungssituation und durch Lehrkräfte

Für schulische relevante Entscheidungen wie das Überspringen einer Jahrgangsstufe (s. Pkt. 5 und Baustein 5 Pkt. 3.5) ist es außerdem sinnvoll,

- die Schulleistungen,
- Ergebnisse aus Probetagen in der aufnehmenden Jahrgangsstufe sowie
- Beobachtungen und Einschätzungen von Lehrkräften und sonstigen Fachleuten mit einzubeziehen.

2.1. Intelligenztestverfahren

Die für weiterführende Schulen ab der 5. Jahrgangsstufe gängigen Intelligenztestverfahren sind in der folgenden Übersicht zusammengefasst.

Testverfahren (Abkürzung und ausführliche Bezeichnung)	Jahr	Alterseignung	G / E ¹
HAWIK IV (Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder)	2007	6–16 Jahre	E
AID 2, Version 2.2 (Adaptives Intelligenzdiagnostikum)	2009	6–15 Jahre	E
KFT 4-12+ R (Kognitiver Fähigkeitstest)	2000	4.–12. Klasse	G
PSB-R 6-13 (Prüfsystem für Schul- und Bildungsberatung)	2004	6.–13. Klasse	G
PSB-R 4-6 (Prüfsystem für Schul- und Bildungsberatung)	2002	4.–6. Klasse	G
I-S-T 2000 R (Intelligenz-Struktur-Test)	2001	ab 15 Jahren	G
BIS (Berliner Intelligenzstruktur-Test)	1997	ab 16 Jahren	G
BIS-HB (Berliner Intelligenzstruktur-Test für Jugendliche: Begabungs- und Hochbegabungsdiagnostik)	2006	12–16 Jahre	G

MHBT-S (Münchner Hochbegabungstestbatterie für die Sekundarstufe)	2007	4.–12. Klasse	G
CFT 20-R (Grundintelligenztest Skala 2)	2008	8,5–19 Jahre	G

Jeder der genannten Tests hat Vor- und Nachteile:

- Manche Tests differenzieren im oberen Intelligenzbereich nicht ausreichend. Man nennt das Deckeneffekt. Vor allem der inzwischen veraltete HAWIK III (TEWES, SCHALLBERGER & ROSSMANN, 1999) war hierfür bekannt.
- Einige Tests haben überwiegend schulferne, also schulisch wenig relevante Aufgabenstellungen.
- Nicht alle Tests sind ausreichend gut normiert (das gilt z. B. für die MHBT (HELLER & PERLETH, 2000), weil die Normstichprobe zu klein war.
- Abgesehen vom BIS (JÄGER, SÜSS & BEAUDUCCEL, 1997) sind die oben genannten Testverfahren derzeit (Stand: 2011) ausreichend neu normiert. Es sollte immer die aktuellste Version eines Tests Verwendung finden.

Kurze Vorstellung gängiger Intelligenz-Testverfahren

Im Folgenden sollen einige Informationen zu den oben aufgeführten Testverfahren vorgestellt werden; daran schließt sich jeweils eine Bewertung des Verfahrens hinsichtlich seiner Eignung zur Hochbegabendiagnostik an.

HAWIK IV (Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder)

Der HAWIK (PETERMANN & PETERMANN, 2010) ist ein erprobtes Testverfahren, das insbesondere von niedergelassenen Diplom-Psychologen sowie von kinder- und jugendpsychiatrischen Ärzten und Kliniken eingesetzt wird. Er erfasst allgemeine und spezifische intellektuelle Fähigkeiten bei Kindern von 6 bis einschließlich 16 Jahren und orientiert sich an dem nicht ganz unumstrittenen Wechsler-Intelligenz-Konzept, das davon ausgeht, dass sich Intelligenz aus verschiedenen Fähigkeiten zusammensetzt. Der HAWIK IV besteht aus 15 Untertests, von denen einige jedoch fakultativ sind, und umfasst vier Unterbereiche: Sprachverständnis, wahrnehmungsgebundenes logisches Denken, Arbeitsgedächtnis und Verarbeitungsgeschwindigkeit.

Bewertung: Der HAWIK hatte in Version III deutliche Deckeneffekte; beobachtet wurde außerdem, dass die Intelligenzergebnisse teils deutlich über denen anderer, parallel durchgeführter Testverfahren lagen. Durch Einführung des HAWIK IV sind diese Probleme beseitigt. Seine Stärken hat der HAWIK IV insbesondere im differentialdiagnostischen Bereich, da er ein sehr breites Spektrum an Aufgabentypen enthält. Gerne wird er in bayerischen Förderschulen verwendet, um Defizite und Fähigkeiten zu identifizieren. Die Eignung des HAWIK IV zur Hochbegabungsdiagnostik wird manchmal in Frage gestellt. Das hat verschiedene Gründe: Die Untertests sind größtenteils eher schulfern angelegt (es gibt z. B. nur einen Untertest, der mathematische Fertigkeiten testet), manche der Aufgaben sind außerdem stark bildungsabhängig. Im Bereich der Hochbegabungsdiagnostik sollte der HAWIK IV eher während der Grundschulzeit oder während der ersten Jahrgangsstufen weiterführender Schularten eingesetzt werden.

¹ Gruppentest (G) oder Einzeltest (E).

Der HAWIK ist nur als Einzeltest durchführbar. Dadurch kann man einerseits die Probanden gut beobachten, andererseits ist die Durchführung – gerade für den schulischen Bereich – jedoch recht zeitaufwändig.

AID 2 (Adaptives Intelligenzdiagnostikum)

Der AID 2 (KUBINGER, 2009; Altersgültigkeit: 6 bis 15 Jahre) hat in Bezug auf die Untertests eine fast deckungsgleiche Anlage wie der HAWIK III. Der größte Unterschied zum HAWIK besteht darin, dass dem AID ein adaptives Testkonzept zugrunde liegt. Das heißt, dass bei der Beantwortung der ersten Aufgaben eines Untertests die Anzahl der richtigen Antworten darüber entscheidet, ob der Prüfling im Folgenden leichtere oder schwere Aufgaben bekommt.

Bewertung: Auch der AID 2 ist ein eher differenzialdiagnostisch interessanter Test. Durch die dem HAWIK ähnlichen Untertests ist auch der AID als eher schulfremd einzuschätzen, wegen der Einzeltestdurchführung ist das Verfahren nur bedingt ökonomisch. Erst mit der Version 2.2, die seit dem Jahr 2009 vorliegt, ist es mit dem AID überhaupt möglich, einen Intelligenz-Gesamtwert zu ermitteln. Der Test liegt auch in einer türkischsprachigen Version vor.

KFT 4-12+ R (Kognitiver Fähigkeitstest für 4. bis 12. Klassen - Revision)

Der Kognitive Fähigkeitstest (HELLER & PERLETH, 2000) ist von der 4. bis zur 12. Jahrgangsstufe einsetzbar und besteht aus drei Testteilen: dem verbalen, dem quantitativ-mathematischen und dem nonverbalen Teil. Während der verbale und der quantitative Teil eine gewisse (schulische) Bildungsabhängigkeit aufweisen, gilt dies für den nonverbalen Teil, der eher die Grundintelligenz misst, nicht. Die Aufgabenbearbeitung ist zeitlich limitiert.

Der KFT wird in der Regel als Gruppentestverfahren eingesetzt. Die Anlage des Tests (der Proband bearbeitet selbständig die Aufgaben des Testhefts) und die Anlage der Aufgaben (es wird teilweise schulisches Wissen abgefragt) ist als relativ schulnah einzuschätzen. Seine Prognosefähigkeit in Bezug auf Schulnoten ist im Vergleich zu anderen Intelligenztests relativ groß. Dementsprechend ist der KFT auch nur jahrgangsstufenbezogen normiert, d. h. dass ein Schüler immer im Vergleich zu Schülern der gleichen Jahrgangsstufe gemessen wird. Der KFT liefert als Ergebnis keinen Intelligenzquotienten (denn das ist ein altersbezogener Vergleichswert), sondern einen T-Wert. T-Werte lassen sich jedoch mathematisch in IQ-Werte umwandeln.

Bewertung: In der schulischen Beratungstätigkeit hat sich der KFT bei der Schullaufbahnberatung bewährt und wird hier neben dem PSB häufig eingesetzt. Auch in der Intelligenzdiagnostik wird er häufig verwendet, obwohl er keinen IQ-Wert liefert. Problematisch ist dabei, dass vorzeitig eingeschulte Schüler sowie Überspringer einer Jahrgangsstufe durch den KFT bezüglich ihrer Intelligenz unterschätzt werden.

Für den KFT spricht die Mischung aus schulrelevanten und allgemeinen Aufgaben, die eine differenzierte Einschätzung der kognitiven Fähigkeiten ermöglicht. Der KFT wird deswegen vor allem in der schulischen Hochbegabungs- und Selektionsdiagnostik eingesetzt, seltener von niedergelassenen Psychologen und Kliniken.

Für eine zuverlässige Hochbegabungsdiagnostik sollte man den KFT wegen der Jahrgangsstufennormierung um ein weiteres Intelligenzverfahren (z. B. den CFT 20-R) ergänzen. Weil er als Gruppentest durchgeführt wird, ist der KFT als ökonomisch anzusehen. Einen Deckeneffekt hat der Test in den Normen der 4. Klassen bei Testform A. Für die Hochbegabungsdiagnostik ist in der 4. Jahrgangsstufe deswegen die Parallelform B vorzuziehen.

Der Test wurde noch zu Zeiten des neunjährigen Gymnasiums und der vierjährigen Realschule normiert. Durch die Einführung des G8 und der R6 muss bei den wissensabhängigen Testteilen mit Verschiebungen bei den Ergebnissen gerechnet werden, daher wird der Test in ein paar Jahren veraltet sein.

PSB-R 4-6 und 6-13 (Prüfsystem für Schul- und Bildungsberatung)

Auch die beiden 2002 und 2004 überarbeiteten PSB-Versionen für die 4. bis 6. und für die 6. bis 13. Jahrgangsstufe (HORN, LUKESCH, KORMANN & MAYRHOFER, 2002 & 2003) werden hauptsächlich im schulischen Beratungskontext eingesetzt. Der PSB ist größtenteils als Power-Test anzusehen. Das heißt, dass die Schüler bei den meisten Untertests in einer bestimmten Zeit möglichst viele Aufgaben bearbeiten sollen. Inhaltlich liegen die Schwerpunkte auf dem logisch-schlussfolgernden Denken, der Konzentration sowie der Wahrnehmungsgeschwindigkeit. Wie der KFT ist der PSB nur jahrgangsstufennormiert. Daher ist er im eigentlichen Sinne (s. Ausführungen zum KFT oben) kein Test zur Bestimmung eines Intelligenzquotienten.

Bewertung: Der PSB wird eher selten für die Hochbegabungsdiagnostik, häufiger dagegen für die Schullaufbahnberatung verwendet. Wie beim KFT sollte ihm wegen der Jahrgangsstufennormierung ein zweites Verfahren zur Seite gestellt werden. Der PSB ist als Gruppentestverfahren konzipiert und damit ökonomisch einsetzbar. Nicht ganz unproblematisch sind die teilweise etwas unpräzisen Instruktionen für die Schüler.

I-S-T 2000-R (Intelligenz-Struktur-Test)

Der I-S-T (LIEPMANN, BEAUDUCEL, HORN & BROCKE, 2007) ist als Gruppentest einsetzbar und umfasst viele verschiedene Begabungsbereiche. Erfasst werden u. a.: verbale Intelligenz, figural-räumliche Intelligenz, rechnerische Intelligenz, Merkfähigkeit, schlussfolgerndes Denken, verbales Wissen, figural-bildhaftes Wissen, numerisches Wissen. Der I-S-T kann mit Jugendlichen ab 15 Jahren sowie Erwachsenen durchgeführt werden.

Bewertung: Durch die Einsetzbarkeit des I-S-T erst ab 15 Jahren spielt der Test bei der schulischen Hochbegabungsdiagnostik eher eine geringe Rolle. Für die genannte Zielgruppe stellt der I-S-T ein zuverlässiges Verfahren dar, das jedoch für den Bereich der Aufgaben zur verbalen Intelligenz kritisiert werden muss. Diese liefern wenig zuverlässige Ergebnisse.

BIS (Berliner Intelligenzstruktur-Test)

Der Berliner Intelligenzstruktur-Test (JÄGER, SÜSS & BEAUDUCEL, 1997) ist ab einem Alter von 16 Jahren einsetzbar, ihm liegt ein gut ausgearbeitetes und dokumentiertes Intelligenzkonzept zugrunde. Gemessen werden operative Fähigkeiten (wie Verarbeitungskapazität und Einfallsreichtum) sowie inhaltsgebundene Fähigkeiten (u. a. sprach-, zahlen- und anschauungsgebundenes sowie figural-bildhaftes Denken). Die Einzelfähigkeiten ergeben einen allgemeinen Gesamt-Intelligenzwert.

Bewertung: Der BIS wurde 1997 veröffentlicht und muss daher hinsichtlich seiner Normen tendenziell als veraltet gelten. Die Einsetzbarkeit ab 16 Jahren führt zudem dazu, dass der BIS im schulischen Kontext nur selten eingesetzt werden kann.

BIS-HB (Berliner Intelligenzstruktur-Test für Jugendliche: Begabungs- und Hochbegabungsdiagnostik)

Der BIS-HB (JÄGER, HOLLING, PRECKEL, SCHULZE, VOCK, SÜSS & BEAUDUCEL, 2006) ist eine Weiterentwicklung des BIS und wurde speziell für die Hochbegabungsdiagnostik konzipiert. Anwendbar ist der Test bei Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren. Dem Testverfahren liegt die gleiche Intelligenzkonstruktion wie dem BIS zugrunde. Eine Besonderheit ist, dass in den BIS-HB auch die Kreativität als Kategorie Eingang gefunden hat. Bei der Normierung wurde eine Vergleichsgruppe normal begabter, aber auch eine spezielle Normierungsgruppe von besonders Begabten zugrunde gelegt.

Bewertung: Der BIS-HB, dessen wissenschaftliche Fundierung und Normierung zu würdigen sind, wird trotz seiner gezielten Ausrichtung an Hochbegabten eher selten bei der Hochbegabungsdiagnostik eingesetzt. Das liegt u. a. am eingeschränkten Altersbereich, den das Verfahren abdeckt. Mit einer Durchführungsdauer von ca. 140 Minuten (plus Pausen) stellt er kein sehr ökonomisches Verfahren dar; der BIS-HB kann allerdings auch als

Gruppentestverfahren und in einer Kurzform verwendet werden. Die für Testung und Auswertung benötigten Materialien sind – das ist ein weiterer Nachteil – sehr teuer.

MHBT (Münchener Hochbegabungstestbatterie für die Sekundarstufe)

Die Münchener Hochbegabungstestbatterie (HELLER & PERLETH, 2000) umfasst deutlich mehr als nur einen Intelligenztest. Es werden zahlreiche Fragebogenverfahren (u. a. kreative Fähigkeiten, soziale Kompetenz, Interessen, Leistungsmotivation, Erkenntnisstreben, Arbeitsverhalten, Schulklima und Familienklima) und Checklisten zur Grobeinschätzung verschiedener Hochbegabungsformen durch Lehrkräfte (Intelligenz, Kreativität, Musikalität, Sozialbegabung, Psychomotorik), die sich am Münchener Hochbegabungsmodell orientieren, integriert. Für den Intelligenztest-Teil der MHBT wurden Aufgaben aus dem KFT übernommen. Der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben wurde erhöht, indem Aufgaben höherer Jahrgangsstufen bei tieferen Jahrgangsstufen eingesetzt werden. In der MHBT finden sich jedoch nicht alle neun Untertests des KFT wieder. Von der MHBT gibt es einen Primar- und eine Sekundarstufen-Version.

Bewertung: Als problematisch ist beim Intelligenztest-Teil der MHBT vor allem deren nicht ausreichend fundierte Normierung anzusehen. Der Test wird daher selten verwendet. Die Fragebogenverfahren sind ebenfalls nicht hinreichend gut normiert, bieten sich aber an, um informelle Informationen zu vielfältigen Themenbereichen zu erhalten.

CFT 20-R (Grundintelligenztest Skala 2 - Revision)

Der Grundintelligenztest Skala 2 (WEISS, 2008) ist für einen Altersbereich von 8,5 bis 19 Jahren normiert. Besonders geeignet ist er durch die sprachfreien Aufgabenstellungen auch für den Einsatz bei ausländischen Kindern und Jugendlichen. Wie der Name schon sagt, misst der CFT die Grundintelligenz (siehe die Ausführungen zum g-Faktor der Intelligenz in Baustein 1). Zur Seite gestellt sind dem CFT 20-R inzwischen in der deutschen Version ein Wortschatztest und ein Zahlenfolgentest.

Bewertung: Der CFT 20-R wird gerne als Intelligenztest für die Hochbegabungsdiagnostik eingesetzt, weil er fast keine Bildungsabhängigkeit aufweist. Gerade zur Potenzialerkennung bei Kindern und Jugendlichen, die schulisch und familiär wenig gefördert sind, ist er deswegen besonders geeignet. Kritisiert wird jedoch häufig die Eindimensionalität des Verfahrens. Sinnvoll ist es, dem CFT ein zweites Verfahren zur Seite zu stellen, das schulnäher ist.

Testbeispiele

Zur Konkretisierung werden im Folgenden zwei Testergebnisse von hochbegabten Schülern kurz vorgestellt und erläutert.

Testbeispiel 1: KFT 4-12+ R

Das im Folgenden abgebildete Testprofil stammt von einem Jungen, der in der zweiten Schuljahreshälfte der 4. Jahrgangsstufe mit dem KFT getestet wurde. Zu diesem Zeitpunkt war der Junge 9 Jahre und fast 11 Monate alt, d.h. er war nicht vorzeitig eingeschult worden und hatte auch keine Klasse übersprungen.

		Rohwert	T-Wert (Jahrgang)	T	20	30	40	50	60	70	80
V1	Wortschatz	24	73								
V2	Wortklassifikationen	25	77								
V3	Wortanalogien	20	80								
V-Teil	Verbale Fähigkeiten	69	> 80								
Q1	Mengenvergleiche	25	> 80								
Q2	Zahlenreihen	20	69								
Q3	Gleichungen bilden	14	66								
Q-Teil	Quantitative Fähigkeiten	59	> 80								
N1	Figurenklassifikation	24	74								
N2	Figurenanalogien	24	63								
N3	Faltaufgaben	15	66								
N-Teil	Nonverbale Fähigkeiten	63	77								
KFT-GL	KFT Gesamtleistung	191	> 80								

Abb. 1: Testprofil KFT, HELLER & PERLETH, 2000

Der KFT umfasst drei Testteile, die jeweils aus drei Untertests bestehen:

- Der **Verbalteil** (V-Teil) misst die grundsätzlichen sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes sowie dessen Allgemeinwissen. Dieser Testteil ist als relativ bildungs- und förderungsabhängig anzusehen.
- Der **Quantitative Teil** (Q-Teil) erfasst hauptsächlich die mathematischen Fähigkeiten des Probanden. Q1 beinhaltet vor allem schulisch relevante Aufgaben, während Q2 und Q3 eher schulunabhängige mathematische Fähigkeiten abfragen.
- Der **Nonverbale Teil** (N-Teil) misst am ehesten die sprach- und bildungsunabhängige Grundintelligenz im Sinne eines Generalfaktors g (siehe Baustein 1). Er lässt Aussagen über die grundsätzlichen Fähigkeiten eines Kindes zu, logisch und schlussfolgernd zu denken.

Im Testauswertungsprofil des KFT sind die Ergebnisse der Testung zusammengefasst. Als wichtige Werte werden dabei die sogenannten T-Werte (mittlere Spalte) angesehen, die angeben, wie die Testperson im Vergleich zu anderen Schülern der gleichen Jahrgangsstufe abschneidet.

T-Werte sind statistische Werte, deren Mittelwert bei 50 liegt. Ein T-Wert von 60 heißt, dass in dem entsprechenden Testteil ca. 16 % besser als der Proband abschneiden, ein T-Wert von 70 bedeutet, dass ca. 2 % ein besseres Testergebnis erzielen. Einen T-Wert von 80 erreichen nur etwa 0,1 % der Testteilnehmer.

T-Werte lassen sich in **IQ-Punkte** umrechnen. Analog zu den T-Werten entspricht ein IQ von 100 dem Mittelwert – die drei Testwerte-Schritte 115, 130 und 145 geben an, dass ein Kind von 16 %, 2 % bzw. 0,1 % der Kinder im gleichen Alter in Bezug auf den Testwert übertroffen wird.

Kurzzusammenfassung der Testergebnisse aus obigem Testprofil:

Das obige Beispiel ist als Extrembeispiel anzusehen, weil für mehrere Testteile sowie für den Gesamtwert des KFT keine Normangaben mehr zur Verfügung stehen. Wenn in der Spalte „> 80“ steht, so heißt das, dass der Junge ein besseres Ergebnis als T-Wert 80 erreicht hat und dass der KFT hier nicht mehr differenziert.

Der Gesamtttestwert liegt über T-Wert 80, was bedeutet, dass der getestete Junge zu den besten 0,1 % der mit dem KFT in dieser Jahrgangsstufe getesteten Kinder liegt – genau genommen liegt der Testwert sogar darüber. Was für den Gesamtwert gilt, trifft ebenso auf die sprachlichen wie die mathematischen Fähigkeiten zu. Die nonverbalen Fähigkeiten mit einem T-Wert von 77 liegen unbedeutend darunter. Der Junge ist somit eindeutig als hochbegabt einzustufen.

Testbeispiel 2: HAWIK IV

Bei dem mit dem HAWIK IV getesteten Kind handelt es sich um ein Mädchen, das zum Testzeitpunkt die 4. Klasse besuchte und neuneinhalb Jahre alt war. Die Schülerin besuchte ebenfalls altersgemäß die 4. Jahrgangsstufe.

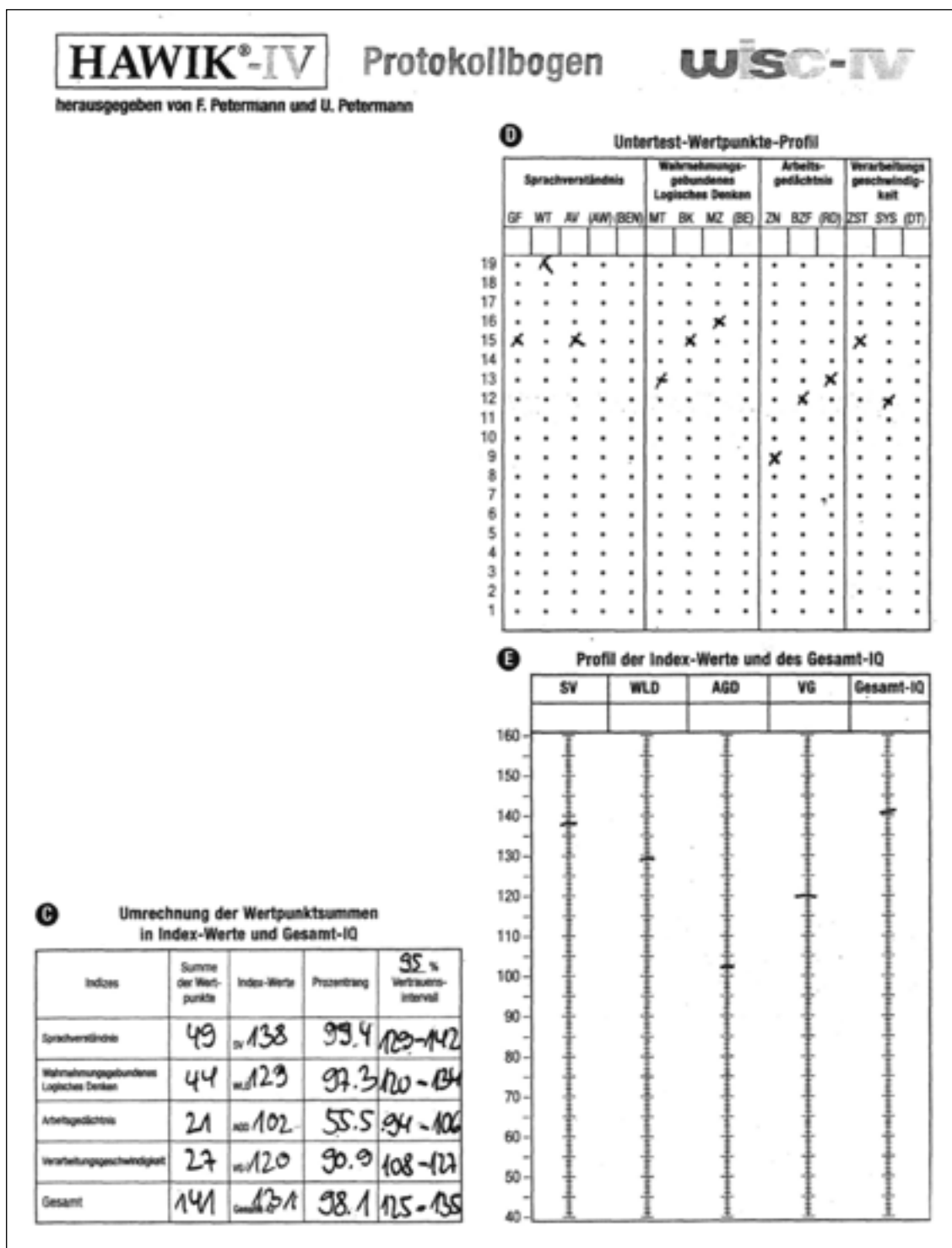


Abb. 2: Testprofil HAWIK IV, PETERMANN & PETERMANN, 2010.

Der vorliegende HAWIK-Auswertungsbogen wird nicht vollständig wiedergegeben – Tabellen zur Berechnung der Werte sowie persönliche Angaben wurden entfernt.

Der HAWIK liefert neben einem Gesamt-Intelligenztestwert Informationen zu vier weiteren Bereichen:

- **Sprachverständnis:** Ähnlich wie beim Verbalteil des KFT werden in diesem Bereich die sprachlichen Fähigkeiten sowie das Allgemeinwissen eines Kindes erfasst.
- **Wahrnehmungsgebundenes Logisches Denken:** Dieser Testteil umfasst Untertests, bei denen Aufgaben zum logischen Denken in Kombination mit der visuellen Wahrnehmung gestellt werden.
- **Arbeitsgedächtnis:** Hiermit wird die Fähigkeit, Dinge kurzfristig zum Weiterbearbeiten im Gedächtnis zu behalten, erfasst.
- **Verarbeitungsgeschwindigkeit:** Die Untertests dieses Bereichs umfassen Aufgabenstellungen, bei denen es um die schnelle, insbesondere die visuelle Verarbeitung sowie um die Konzentration geht.

Im Gegensatz zum KFT, der als Vergleichsmaßstab Schüler der gleichen Jahrgangsstufe hat, werden die HAWIK-Ergebnisse in Beziehung zu gleichaltrigen Kindern gesetzt. Der HAWIK misst somit die Intelligenz in den bekannten IQ-Werten.

Kurzzusammenfassung der Testergebnisse aus obigem Testprofil:

Das Mädchen kann mit einem Gesamtergebnis von IQ 131 als hochbegabt eingestuft werden. Ihre Stärke liegt im Bereich Sprachverständnis, während beim Arbeitsgedächtnis mit IQ 102 nur durchschnittliche Werte erzielt wurden. Die beiden anderen Felder (Wahrnehmungsgebundenes Logisches Denken und Verarbeitungsgeschwindigkeit) sind unauffällig und liegen deutlich über dem Durchschnittsbereich.

In einem ein knappes halbes Jahr später mit dem Mädchen durchgeführten KFT erreichte dieses übrigens mit einem T-Wert von 70 ein nahezu identisches Testergebnis.

2.2 Testverfahren zu schulischen Moderatorvariablen/ Persönlichkeitseigenschaften

Zu einer umfassenden Begabungsdiagnostik gehört es auch, die Persönlichkeit eines Kindes bzw. eines Jugendlichen in den Blick zu nehmen. Hierfür stehen verschiedene psychologisch-diagnostische Verfahren zu Verfügung. Einige in der Praxis bewährte Verfahren sollen im Folgenden vorgestellt werden. Bei jedem genannten Testverfahren wird auch eine kurze Bewertung der Eignung für die Hochbegabungsdiagnostik angeführt. Besonderes Augenmerk soll in diesem Abschnitt auch darauf gerichtet werden, wie Underachiever über Testverfahren identifiziert werden können (zum Underachievement s. Bausteine 1, 2 und 4).

Skalen zur Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation (SELLMO)

Die SELLMO (SPINATH et al., 2002) sind ein Fragebogenverfahren, bei dem der Proband Auskunft über seine Lern- und Leistungsmotivation gibt. Der Test kann bei Schülern zwischen der 4. und 10. Jahrgangsstufe eingesetzt werden. Vier Skalen werden dabei unterschieden:

- Der Bereich **Lernziele** erfasst, inwiefern eine Testperson ihre Fähigkeiten ausbauen und erweitern will. Hohe Werte lassen auf eine hohe schulische Motivation schließen.
- Die Fragen zu den **Annäherungs-Leistungszielen** zeigen, wie wichtig es einem Schüler ist, seine Fähigkeiten zu zeigen und hierfür Aufmerksamkeit zu bekommen.
- Die Skala **Vermeidungs-Leistungsziele** eruiert die Tendenz eines Schülers, mangelnde Fähigkeiten vor anderen verbergen zu wollen.
- Der Wert für die **Arbeitsvermeidung** gibt an, inwiefern ein Schüler Aufgaben, die zu erledigen sind, eher aus dem Weg geht oder sich ihnen stellt. Hohe Werte sind schulisch als eher ungünstig anzusehen.

Bewertung der SELLMO: Die SELLMO sind als ökonomisches Verfahren anzusehen, dessen Durchführung nur 5 bis 10 Minuten dauert. Die Auswertung geht schnell vonstatten. Die Erfahrung zeigt, dass die Ergebnisse der SELLMO Hinweise auf das Vorliegen eines schulischen Underachievements liefern können. Dies trifft insbesondere für Grundschul Kinder zu, deren Tendenz zu späterem Underachievement noch verborgen ist, weil sie nicht durch schlechte Noten auffallen. Als Indiz für Underachievement gelten in den SELLMO ein unterdurchschnittlicher Wert im Bereich „Lernziele“ sowie ein überdurchschnittlicher Wert in der Skala „Arbeitsvermeidung“. Das hier abgebildete Auswertungsprofil zeigt ein solches Beispiel:

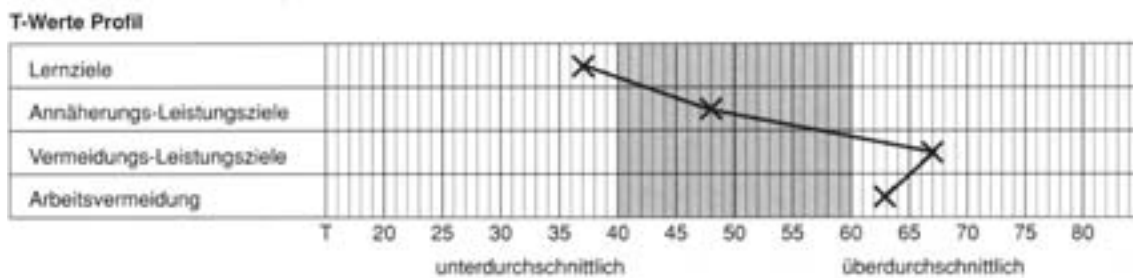


Abb. 3: Testprofil SELLMO, Quelle: SPINATH et al. (2002, S. 41).

Man kann aus solchen Werten ein Underachievement nicht direkt ableiten, sie sind jedoch in der Regel ein Hinweis darauf, dass schulische Probleme vorliegen. Erfahrungsgemäß kommen zudem sehr häufig mehrere Faktoren zusammen. Dies können soziale Probleme eines Schülers in der Klasse sein oder auch Schwierigkeiten mit einer Lehrkraft. Ebenso ist an außerschulische Probleme zu denken.

Als schulisch günstig ist bei den SELLMO anzusehen, wenn die addierten T-Werte der Bereiche Lernziele und Annäherungs-Leistungsziele einen größeren Wert als die addierten T-Werte der Skalen Vermeidungs-Leistungsziele und Arbeitsvermeidung ($L + AL > VL + AV$) ergeben. Liegt ein deutlich umgekehrtes Verhältnis vor, können schulische Probleme vorliegen.

Skalen zur Erfassung des schulischen Selbstkonzepts (SESSKO)

Die SESSKO (SCHÖNE et al., 2002) – Einsatzbereich: 4. bis 10. Jahrgangsstufe – erfassen das Selbstvertrauen, das ein Schüler in seine eigene Leistungsfähigkeit und Begabung setzt. Hierbei werden vier Bereiche erfasst:

- **Kriterial:** Einschätzung der eigenen Fähigkeiten in Bezug auf schulische Anforderungen (Kriterien)
- **Individuell:** Einschätzung der eigenen Fähigkeiten in Bezug auf früher, d. h. es wird ermittelt, ob sich ein Kind positiver oder negativer als in der Vergangenheit erlebt
- **Sozial:** Einschätzung der Fähigkeiten im Vergleich zu Mitschülern
- **Absolut:** Selbsteinschätzung des Schülers in Bezug auf die eigene allgemeine Begabung und Intelligenz

Bewertung der SESSKO: Das Fragebogenverfahren ist in Bezug auf Durchführung und Auswertung genauso ökonomisch wie die SELLMO (s. oben). Bei besonders begabten Kindern, die einen deutlich über dem Durchschnitt liegenden Intelligenzwert aufweisen, ist zu berücksichtigen, dass mittlere Werte in den SESSKO-Skalen nicht als normal anzusehen sind. Ein besonders begabtes Kind, das sich realistisch einschätzt, sollte in den SESSKO auch über dem Durchschnitt liegende Werte erzielen.

Für die Hochbegabungsdiagnostik folgt daraus, dass Werte unter T-Wert 40, wenn sie in mehreren oder allen Skalen auftreten, ein Indiz für mögliches Underachievement oder andere schulische Probleme sein können. Das in Abb. 4 wiedergegebene Auswertungsprofil ist noch nicht als kritisch anzusehen, weil drei der vier Skalenwerte im erweiterten Durchschnittsbereich zwischen T-Wert 40 und 60 liegen.

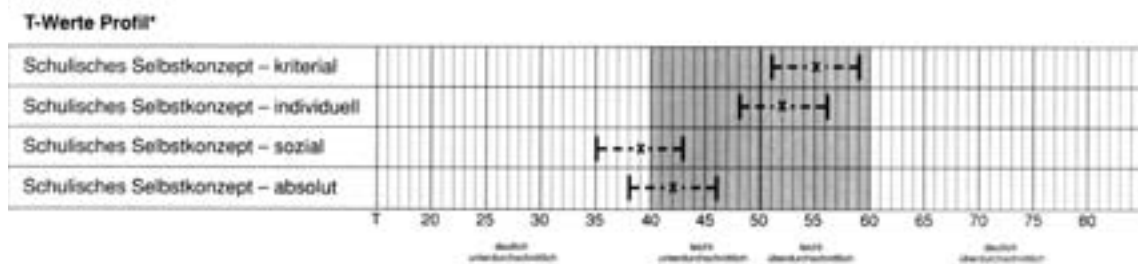


Abb. 4: Testprofil SESSKO, Quelle: Handbuch zu den SESSKO (SCHÖNE et al., 2002, S. 39)

Lern- und Arbeitsverhaltensinventar (LAVI)

Das LAVI (KELLER & THIEL, 1998) ist ein Fragebogenverfahren für Schüler der 5. bis 10. Jahrgangsstufe, mit dem sich das Lern- und Arbeitsverhalten einschätzen lässt. Folgende drei Skalen werden dabei gemessen:

- **Arbeitshaltung:** In dieser Skala werden als Unterpunkte u. a. die Lernsteuerung und Arbeitsplanung, das regelmäßige Wiederholen von Gelerntem und die Herangehensweise an schulische Aufgaben und Probleme erfasst.
- **Stressbewältigung:** Hier wird eine Einschätzung in Bezug auf die Fähigkeit, mit schulischen Stresssituationen umzugehen, vorgenommen.
- **Lerntechnik:** Diese Skala gibt Auskunft darüber, ob ein Schüler sinnvolle Lerntechniken (Mnemotechniken, mehrkanaliges Lernen etc.) einsetzt.

Bewertung des LAVI: Das im Vergleich zu SESSKO und SELLMO etwas zeitaufwändigere Verfahren ist kein spezielles Instrument für die Hochbegabungsdiagnostik, sondern bietet sich immer dann an, wenn ein Schüler seine Potenziale nicht in Leistung umsetzen kann. Das LAVI hilft dabei, mögliche Probleme bei Underachievern in Bezug auf deren Lernverhalten zu identifizieren. Hilfreich sind dabei oft weniger die Skalen-Gesamtwerte als eine

Durchsicht der einzelnen Fragebogen-Antworten, anhand derer man wenig sinnvolles Lernverhalten erkennen und mit Schülern besser geeignete Strategien erarbeiten kann.

Persönlichkeitsfragebogen für Kinder zwischen 9 und 14 Jahren (PFK 9–14)

Der PFK (SEITZ & RAUSCHE, 2004) ist ein recht ausführliches Fragebogenverfahren, das folgende Bereiche abdeckt:

- **Verhaltensstile (VS):** Hierzu gehören die Bereiche Emotionale Erregbarkeit, Fehlende Willenskontrolle, Extravertierte Aktivität sowie Zurückhaltung und Scheu im Sozialkontakt.
- **Motive (MO):** Dieser Bereich erfasst als Unterskalen Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung, Aggression und Opposition, Bedürfnis nach Alleinsein und Selbstgenügsamkeit, Schulischer Ehrgeiz (Wertschätzung für und Bemühung um Erfolg und Anerkennung in der Schule), Bereitschaft zu sozialem Engagement, Neigung zu Gehorsam und Abhängigkeit gegenüber Erwachsenen sowie Maskulinität der Einstellung.
- **Selbstbild-Aspekte (SB)** mit den Dimensionen Selbsterleben von allgemeiner (existenzieller) Angst, Selbstüberzeugung (hinsichtlich Erfolg und Richtigkeit eigener Meinungen, Entscheidungen, Planungen und Vorhaben), Selbsterleben von Impulsivität, Egozentrische Selbstgefälligkeit, Selbsterleben von Unterlegenheit gegenüber anderen.

Bewertung des PFK 9–14: Der PFK ist ein ausführliches Verfahren, das sowohl für die Bearbeitung als auch bei der Auswertung einige Zeit in Anspruch nimmt. Für die Standard-Hochbegabungsdiagnostik ist das Verfahren eher nicht geeignet. Der Einsatz des PFK 9–14 eignet sich, um vorliegende Probleme einzugrenzen.

Weitere Verfahren im Überblick:

Es gibt einige projektiv-tiefenpsychologisch orientierte Verfahren, die sich im Hinblick auf die Hochbegabendiagnostik ebenfalls als sinnvoll erwiesen haben. Sie seien hier nur am Rand vorgestellt:

- **Rotter-Satzergänzungstest** nach Julian ROTTER: Das Verfahren kann Aufschluss darüber geben, welche Themen ein Kind beschäftigen. Z. B. sind mögliche Konflikte in der Schule oder im Elternhaus aus den Antworten eines Schülers abzulesen. Zudem bekommt man einen Eindruck davon, wie sich ein Kind sprachlich ausdrückt und wie sicher es die Rechtschreibung beherrscht. Eine gewisse Vorsicht ist insbesondere bei älteren Schülern geboten, da sie nicht mehr so spontan antworten.
- **Wartegg-Zeichentest** von Ehrig WARTEGG: Das Verfahren kann tiefenpsychologisch ausgewertet werden, was jedoch nur mit entsprechend fundierten Kenntnissen erfolgen sollte. Über einen solchen Einsatz hinaus erlaubt der Wartegg jedoch auch eine Einschätzung der Fähigkeiten des Kindes in den Bereichen Zeichnen und Malen. Das Verfahren gibt auch gewisse Hinweise auf künstlerische Potenziale, Kreativität sowie die Detailwahrnehmung eines Kindes.
- **Familie in Tieren** nach Luitgard BREM-GRÄSER (2006): Auch dieses Verfahren kann tiefenpsychologisch gedeutet werden. Weniger fundiert eingesetzt kann man aus dem Verfahren ablesen, wie ein Kind die eigene Familie erlebt. Das Verfahren bietet eine gute Basis für Gespräche mit Eltern (und eventuell dem Kind) über die Familiensituation.

2.3 Anamnese / Exploration

Zu einer fundierten Hochbegabungsdiagnostik gehören auch eine umfassende Anamnese und Exploration. Hierbei wird die Vorgeschichte eines Schülers (Anamnese) bzw. die gegenwärtige Situation (Exploration) in Bezug auf relevante Anhaltspunkte zur Begabungsentwicklung erhoben. Dies sind in der Regel:

- kindliche Entwicklung
- schulischer Werdegang einschließlich Kindergarten
- Elternhaus und Familie (einschließlich Erziehung)
- außerschulische Bereiche (Freizeitverhalten, Peers)
- besondere Fähigkeiten/Stärken bzw. Probleme/Schwächen

Als Datenquellen können verschiedene Personen(-gruppen) dienen:

- die Eltern
- der Schüler selbst (vor allem bei älteren Schülern)
- Lehrkräfte
- in besonderen Fällen: Therapeuten oder sonstige Bezugspersonen wie Peers

In der Regel stehen als Methoden für die Anamnese zwei Techniken zur Verfügung: das geleitete Gespräch oder Fragebogen. Erweitert werden können sie durch die mehr oder weniger systematische Beobachtung eines Schülers in einer bestimmten Situation. Hinzu kommt die Sichtung der vorliegenden Daten. Das können sein:

- Schulzeugnisse (evtl. Übertrittszeugnis)
- psychologische, psychiatrische oder medizinische Gutachten und Befunde
- Arbeitsproben

Grundsätzlich ist es sinnvoll, diese Methoden zu kombinieren, d. h. zunächst mit einem Fragebogen Daten zu erheben und diese dann im Gespräch zu ergänzen. Dies ist vor allem wichtig, weil offene Fragen in Fragebogen von verschiedenen Personen mit unterschiedlicher Qualität ausgefüllt werden. Es gibt Personen, die auf Fragen sehr ausführlich antworten, und andere, die mit einem kurzen Stichpunkt alles gesagt zu haben meinen. Eventuell sollte sich daran noch eine Beobachtung anschließen. Vorliegende Daten (frühere Testergebnisse, Zeugnisse etc.) sollten immer mit einbezogen werden.

Beispiel: Elternfragebogen des Deutschhaus-Gymnasiums

Im Folgenden soll exemplarisch ein Fragebogen vorgestellt werden, der bei der Hochbegabtendiagnostik am Deutschhaus-Gymnasium Würzburg seit mehreren Jahren eingesetzt wird. Der Fragebogen wird vor der Testung an die Eltern ausgegeben, die ihn handschriftlich oder am Computer ausfüllen, und sollte zum Testtermin mitgebracht werden. Nach der Testung werden den Eltern in einem dreiviertelstündigen Gespräch zum einen die Ergebnisse der Testung vorgestellt, zum anderen bestimmte Themenbereiche aus dem Fragebogen, die den Schulpsychologen interessieren, angesprochen.

Der Fragebogen wird vor allem bei Viertklässlern, die für die 5. Jahrgangsstufe der Modellklassen angemeldet werden, eingesetzt; für Quereinsteiger in höheren Jahrgangsstufen wird eine leicht modifizierte Fassung verwendet. Der Fragebogen beginnt mit den formalen Daten (Wohnort, Geburtstag, Eltern, Geschwister, Schullaufbahn etc.), bevor Fragen zu

verschiedenen Themenbereichen gestellt werden. Die letzten beiden Schulzeugnisse sowie evtl. vorhandene frühere psychologische oder psychiatrische Gutachten sollen dem Fragebogen von den Eltern beigelegt werden.

Elternfragebogen des Deutschhaus-Gymnasiums, Würzburg

Fragen zur Entwicklung des Kindes:

- Wie verliefen Schwangerschaft und Geburt?
(v. a. Hinweise auf eventuelle Besonderheiten)
- Beschreiben Sie die Entwicklung Ihres Kindes im Kleinkindalter
(von der Geburt bis zum 3. Lebensjahr):
- motorisch (Wann lernte Ihr Kind Krabbeln und Laufen?
Wie groß war der Bewegungsdrang? etc.)
- sozial (Kontaktaufnahme/Umgang mit anderen Kindern, Umgang mit Erwachsenen,
eher forsches oder schüchternes Kind? etc.)
- Interessen des Kindes im Kleinkindalter (auch Spiele/Spielzeug etc.)
- Konnte Ihr Kind sich schon in diesem Alter alleine beschäftigen?
Wenn ja, womit und wie lange?
- Gab es sonstige Besonderheiten in den ersten drei Lebensjahren?

Kindergartenzeit:

- Wie alt war Ihr Kind, als es in den Kindergarten kam?
- Wie war für Ihr Kind der Übergang in den Kindergarten?
- Wie kam es mit den anderen Kindern zurecht?
- Wie kam es mit den Kindergärtnerinnen zurecht?
- Was berichteten die Kindergärtnerinnen über Ihr Kind?
- Sind während der Kindergartenzeit neue Interessen und Hobbys hinzugekommen?
- Konnte Ihr Kind vor der Einschulung schon lesen, schreiben und/oder rechnen?
Wenn ja: Wann und was genau konnte Ihr Kind bereits?
- Gab es sonstige Besonderheiten während der Kindergartenzeit?

Grundschulzeit:

- Wie alt war Ihr Kind, als es eingeschult wurde?
- Hat Ihr Kind eine Klasse übersprungen (bzw. wurde es überlegt)?
Wenn ja: Wann genau?
- Im Falle des Überspringens: Welche Erfahrungen hat Ihr Kind dabei gemacht?
War die Entscheidung im Nachhinein richtig?
- Wie war für Ihr Kind der Übergang in die Grundschule?
- Wie kam es mit den Lehrer(inne)n zurecht? (bitte für alle Klassenlehrkräfte der Grundschulzeit ausführen)
- Wie hat sich Ihr Kind mit den Klassenkameraden verstanden?
- Ist Ihr Kind während der Grundschulzeit in die Klasse integriert gewesen?
Hat es Freunde/Freundinnen gefunden?
- Hat Ihr Kind Fächer, die es besonders mag bzw. nicht mag?
- Ging/geht Ihr Kind gerne in die Schule? Warum?
- Wie würden Sie die Arbeitsweise Ihres Kindes beschreiben?
- Wie erledigt Ihr Kind die Hausaufgaben? (Ist Hilfe nötig? Gründlichkeit? Motivation?)

- Wie wichtig sind Ihrem Kind gute Noten?
- Wie geht Ihr Kind mit schulischen Misserfolgen (vor allem schlechten Noten) um?
- Sonstige Besonderheiten zur Grundschulzeit?

Familie / Erziehung:

- Welche Regeln gelten für Ihr Kind?
- Hat Ihr Kind im Haushalt Aufgaben und Pflichten? Wenn ja, welche?
- Worauf legen Sie in der Erziehung besonders wert?
- Haben beide Elternteile gleiche Erziehungsvorstellungen? Wenn nein, worin unterscheiden sich diese?
- Sollte Ihr Kind Geschwister haben: Wie kommen diese miteinander zurecht?

Stärken und Schwächen:

- Welche schulischen und außerschulischen Stärken/Begabungen hat Ihr Kind? Was kann es besonders gut?
- Welche schulischen und außerschulischen Schwächen hat Ihr Kind? Was bereitet ihm (noch) Schwierigkeiten?
- In welchen schulischen und außerschulischen Bereichen muss Ihr Kind besonders gefördert werden?
- Welches Bild hat Ihr Kind von sich selbst? (Selbstvertrauen/Selbstbewusstsein, auch in Bezug auf die schulische Leistungsfähigkeit)

Gesundheit:

- Hat bzw. hatte Ihr Kind irgendwelche chronischen/dauerhaften Erkrankungen? (Allergien etc.)
- Gab es bei Ihrem Kind längere Krankheitszeiten bzw. schwerere Operationen?
- War bzw. ist Ihr Kind regelmäßig in (psycho-)therapeutischer Behandlung oder Beratung?

Sonstiges:

- Gibt es noch etwas Wichtiges über Ihr Kind zu berichten, wonach in diesem Fragebogen nicht gefragt wurde?

Der hier wiedergegebene Fragebogen ist sehr ausführlich, geht es bei der Aufnahme in die Modellklassen des Deutschhaus-Gymnasiums doch darum, die Persönlichkeit eines Kindes möglichst umfassend kennenzulernen. Das ist wichtig, um einschätzen zu können, ob die dem Modellprojekt zugrundeliegende Konzeption (s. www.modellklassen-dhg.de) zu einem Schüler passt.

Die Möglichkeiten von Lehrkräften, im Unterricht Begabungen zu erkennen, werden in diesem Abschnitt nicht thematisiert – sie werden in Baustein 2 „Identifikation von Begabungen im Unterricht“ behandelt.

3. Beispiel: Hochbegabendiagnostik am Deutschhaus-Gymnasium Würzburg

Das Deutschhaus-Gymnasium ist eines von inzwischen acht bayerischen Gymnasien, das im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus spezielle Klassen für hochbegabte Schüler eingerichtet hat. Seit dem Schuljahr 2001/02 gibt es dort die sogenannten Modellklassen, deren Schüler sorgfältig ausgewählt werden. Ziel des Aufnahmeverfahrens ist es,

- zum einen hochbegabte Schüler zu identifizieren,
- zum anderen jedoch auch Sorge dafür zu tragen, dass die dem Modellprojekt zugrundeliegende Konzeption eine sinnvolle Fördermöglichkeit für die ausgewählten Schüler darstellt.

Im Laufe der Jahre wurde das Aufnahmeverfahren immer wieder angepasst und weiter ausdifferenziert. Z. B. gab es im ersten Jahr des Modellprojekts in der Klasse mehrere Schüler, die sowohl in Bezug auf das Sozial- als auch auf das Lernverhalten größere Schwierigkeiten hatten. Diese Probleme konnten ohne spezielle therapeutische Begleitung und Betreuung nicht behoben werden. Das Aufnahmeverfahren musste infolgedessen so angepasst werden, dass die Schule einerseits die Herausforderung annehmen kann, hochbegabte Schüler aufzunehmen, die es in der Grundschule nicht immer leicht hatten – die z. B. soziale Schwierigkeiten mit Mitschülern hatten oder als tendenzielle Underachiever galten. Andererseits musste jedoch darauf geachtet werden, dass die Schule sich nicht überfordert. Eine Klasse kann nur einige wenige schwierige Schüler aufnehmen – dies gilt insbesondere für Kinder mit expressiv auffälligem sozialen Verhalten, während schüchterne und introvertierte Schüler leichter zu integrieren sind. Dennoch soll in den Modellklassen versucht werden, hochbegabten Problemschülern, soweit möglich, eine Beschulung anzubieten; dies ist auch Teil des Auftrags des Kultusministeriums.

Die **pädagogischen Besonderheiten der Modellklassen**, die beim Aufnahmeverfahren zu berücksichtigen sind, lassen sich mit folgenden Stichpunkten beschreiben (ausführliche Informationen zur Konzeption der Modellklassen finden sich bei CRONENBERG, 2010):

- verringerte Klassengröße (ca. 20 bis 23 Schüler)
- Kontaktlehrersystem: jeder Schüler wird von einer Lehrkraft persönlich betreut
- Akzeleration (Beschleunigung): Kürzung fast aller Intensivierungsstunden sowie einzelner Stunden in manchen Fächern
- Enrichment (Anreicherung): u. a. verpflichtende Zusatzfächer wie Personale Kompetenz oder Europäisches Denken, Verpflichtung der Belegung eines zusätzlichen Wahlfachs pro Schuljahr ab der 7. Jahrgangsstufe
- naturwissenschaftlich-technologische Ausbildungsrichtung mit Ergänzung um eine dritte Fremdsprache
- Förderung der Individualisierung und Personalisierung mit der Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu bilden (z. B. durch Einführung des sogenannten Vertiefungsfachs)
- Förderung des selbstständigen Arbeitens
- Zusammenarbeit mit der Universität in der Oberstufe (Frühstudium, Schnupperstudium)

Die **Auswahldiagnostik für die Modellklassen** findet für die 5. Klasse des folgenden Schuljahres immer zwischen Ende Januar und Ende April des Vorjahres statt, wenn die Schüler noch die 4. Klasse der Grundschule besuchen.

Die Diagnostik umfasst folgende Schritte:

1. Gruppentest

Nach einer vorläufigen Anmeldung durch die Eltern beim zuständigen Schulpsychologen nehmen die Kinder an einem Gruppentest (mit ca. 10 Kindern) während eines Vormittags (Dauer: ca. 4 Stunden inklusive Pause) teil, bei dem folgende Verfahren eingesetzt werden:

- KFT 4-12+ R als Intelligenztestverfahren
- SELLMO und SESSKO
- als projektive informelle Verfahren: Rotter-Satzergänzungstest (in einer Kurzform), WAR-TEGG-Zeichentest sowie der Test „Familie in Tieren“
- ein abschließender Fragebogen zum Testvormittag, bei dem u. a. die Aufregung sowie mögliche störende Bedingungen abgefragt werden

Nach der Auswertung der Testergebnisse durch den Schulpsychologen folgt eine ca. 45-minütige Testbesprechung mit den Eltern, bei der der oben abgedruckte Elternfragebogen einbezogen wird. Hier wird den Eltern bereits vorab eine Tendenz mitgeteilt, ob das Kind für die Modellklasse als geeignet erscheint. Das KFT-Ergebnis spielt dabei die maßgebliche Rolle: Ein Kind muss einen T-Wert von 67 oder höher (entspricht einem IQ-Wert größer 125) erzielt haben. Schon bei der Testbesprechung wird eine Ablehnung ausgesprochen, wenn ein Schüler deutlich unter T-Wert 67 liegt.

Bei den Ergebnissen des Gruppentests muss bei vorzeitig eingeschulden Kindern sowie bei Schülern, die eine Jahrgangsstufe übersprungen haben, berücksichtigt werden, dass das oben genannte KFT-Kriterium (T-Wert ≥ 67) leicht aufgeweicht werden sollte. Denn der KFT 4-12+ R hält nur Jahrgangsnormen bereit, wodurch jüngere Schüler leicht benachteiligt werden. Allerdings sollte der KFT-Testwert auch hier nicht deutlich unter 67 liegen.

Es kommt in Einzelfällen vor, dass der KFT-Wert stark von einem früher durchgeführten Intelligenztestwert abweicht. In diesem Fall wird ab und zu ein zweiter Test zur Klärung durchgeführt, meist der PSB-R 4-6.

Sollten trotz positivem Intelligenztestwert Bedenken hinsichtlich der Eignung sichtbar werden, so wird dies den Eltern mitgeteilt. Bedenken werden u.a. aufgrund der Testbeobachtung beim Gruppentest abgeleitet.

2. Kennenlertage

Die nach der Testung ausgewählten Schüler werden zu Kennenlertagen eingeladen:

An den Kennenlertagen nehmen in der Regel ca. 25 bis 28 Schüler teil. Sie haben vor allem die Funktion, die Schüler in Bezug auf ihr soziales Verhalten sowie das Verhalten im Unterricht zu beobachten. Dies ist wichtig, um die Gesamtheit der Klasse im Blick zu behalten. Es ist insbesondere darauf zu achten, dass eine Klasse mit so vielen verhaltensschwierigen Schülern oder Underachievern wie möglich gebildet wird, ohne dass eine Problemklasse daraus wird.

Die Kennenlertage finden an zwei Vormittagen und einem Nachmittag statt. Im Unterricht werden die teilnehmenden Schüler mit verschiedenen Fächern konfrontiert: von Hauptfächern wie Deutsch, Mathematik und Englisch bis hin zu Nebenfächern wie Geografie, Musik und Sport. Ziel ist es, die Schüler in möglichst vielfältigen Unterrichtssituationen zu erleben: während des Frontalunterrichts, aber auch bei Partner- oder Gruppenarbeiten sowie beim selbständigen Arbeiten. Am Nachmittag des ersten Tages steht ein gemeinsamer Museumsbesuch im Würzburger Kulturspeicher an, wo die Schüler in Gruppen Fragen zu modernen Kunstwerken (teilweise mit optischen Täuschungen) beantworten sollen.

Während der Kennenlerntage beobachtet ein Team von vier bis fünf Lehrkräften die Schüler und macht sich Notizen. Vor allem das Verhalten im Unterricht (Konzentration, Einhaltung von Gesprächsregeln, Beteiligung am Unterricht etc.) sowie das soziale Verhalten untereinander steht hierbei im Fokus. Die Beobachtungen sind Grundlage für die Konferenz, bei der die Schülerinnen und Schüler für die Modellklasse abschließend ausgewählt werden.

3. Endgültige Auswahl

Die endgültige Auswahl der Schüler, die in die Modellklasse aufgenommen werden (maximal 23), wird durch eine kleine Konferenz von Lehrkräften, der Schulleitung und dem Schulpsychologen getroffen, die die Schüler bei den Kennenlerntagen beobachtet haben.

Die anderen bayerischen Gymnasien mit Modellklassen haben ein ähnliches Aufnahmeverfahren, die Endauswahl der Schüler wird teilweise jedoch abweichend vorgenommen. Es gibt Schulen, die ein Punktesystem erarbeitet haben, das darüber entscheidet, ob ein Schüler aufgenommen wird, andere klären die Aufnahme in einer Konferenz, bei der alle Informationen ausgetauscht werden. Genauere Auskünfte hierzu sind direkt bei den Gymnasien mit Förderklassen zu erhalten (s. a. Auflistung in Baustein 1, Pkt. 7.1).

4. Psychologische Gutachten und Testbefunde

Psychologische Gutachten, die von Schulpsychologen erstellt worden sind, gibt es im Gymnasialbereich eher selten, jedoch kommt es – gerade auch beim Thema Hochbegabung – vor, dass Schüler ein externes Gutachten oder einen Testbefund mitbringen, das bzw. der eine Hochbegabung bestätigt. Solche Gutachten können u. a. von speziellen begabungspsychologischen Beratungsstellen, von niedergelassenen Diplom-Psychologen und Kinder- und Jugendpsychiatern oder von Fachkliniken erstellt worden sein.

Die Motive zur Erstellung eines solchen Gutachtens sind recht unterschiedlich. Es gibt Eltern, die von der besonderen Begabung ihres Kindes erst durch die Vorstellung bei einem Kinder- und Jugendpsychiater oder bei einer Erziehungsberatungsstelle erfahren; dort wird eine Intelligenztestung häufig als fester Bestandteil der Diagnostik durchgeführt. Manche Eltern wollen einfach auch nur wissen, wie es um die Begabung ihres Kindes steht. Es gibt aber auch Eltern, die einen großen Leidensdruck haben, weil sie ihr Kind selbst als besonders begabt einschätzen, die schulischen Leistungen dem jedoch nicht entsprechen.

Auch der Umgang mit entsprechenden Gutachten ist unterschiedlich. Manche Eltern erwähnen in der Schule und im Bekanntenkreis nichts von der attestierten Hochbegabung ihres Kindes, während andere ein solches Gutachten Lehrkräften fast als stillen Vorwurf vorlegen, weil die Noten dahinter zurückbleiben und die Lehrkraft die Begabung des Kindes bisher nicht erkannt hat.

4.1. Erstellung von Gutachten durch Schulpsychologen

Nach einer entsprechenden Diagnostik genügt den Eltern oder Lehrkräften am Ende eines Beratungsprozesses meist ein ausführliches Gespräch mit dem Schulpsychologen. Ziel ist es hier, den Eltern oder Lehrkräften Rückmeldung in Bezug auf den Beratungsanlass zu geben, mögliche Probleme anzusprechen, ggf. Empfehlungen auszusprechen und mögliche Lösungen zu erarbeiten.

In bestimmten Fällen ist jedoch ein **schriftliches Gutachten** erforderlich, weil

- die Schule (z. B. im Falle eines Überspringens) ein offizielles Gutachten braucht oder
- für eine bestimmte Fördermaßnahme – inner- oder außerschulisch – ein solches Gutachten verlangt wird.

Folgende Angaben sollte ein schulpsychologisches Gutachten – das gilt auch für Gutachten, die Auskunft über die Begabung eines Kindes geben – enthalten:

- Informationen zum erstellenden Schulpsychologen: Name, Anschrift der Dienststelle, Dienstbezeichnung
- Informationen über das Kind: Name, Geburtsdatum, besuchte Schule und Jahrgangsstufe
- Formulierung des Beratungsanlasses
- Beschreibung der aktuellen familiären Situation sowie der Persönlichkeit des Kindes (nur soweit für den Beratungsanlass relevant)
- Durchgeführte Tests sowie Erläuterung der Testergebnisse
- Darstellung der Testbeobachtungen (Motivation, Konzentration etc.)
- Darstellung der relevanten Ergebnisse aus Anamnese, ggf. Befragungen und Beobachtungen
- Ggf. Darstellung anderer schulischer Dokumente (Arbeitsproben, Zeugnisse etc.)
- Interpretation und Würdigung der einzelnen Daten und Ergebnisse
- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Empfehlung

Für ein Gutachten, das zu Fragen der Hochbegabung Stellung nimmt, gelten die allgemeinen Kriterien zur Gutachtenerstellung. Bei der praktischen Arbeit im Berufsalltag von Schulpsychologen haben sich zusätzlich folgende Hinweise bewährt:

- Sachbezug
Im Gutachten wird nur zu Fragen der Begabung Stellung genommen. Weitere Befunde, die nichts mit der Fragestellung zu tun haben, sollten außen vor bleiben oder sehr zurückhaltend geäußert werden. Dies gilt u. a. auch für besondere Probleme der Persönlichkeit eines Kindes oder Aussagen zu familiären Krisensituationen.
- Adressatenbezug
Je nach Auftraggeber richtet sich das Gutachten an die Eltern oder an die Schule. In der Regel sind die Eltern die Empfänger des Gutachtens; es gibt jedoch Fälle, wo ein Gutachten im Einverständnis mit den Eltern direkt an die Schule weitergeleitet wird. Unter Umständen kann der Schule ein inhaltlich gekürztes Gutachten vorgelegt werden, das die wesentlichen Aussagen enthält.
- Die Verwendung von Textbausteinen (z. B. zur Testerläuterung) erleichtert die Arbeit, dennoch muss ein Gutachten immer auf den spezifischen Fall hin angepasst werden.

Gutachten zu Begabungsfragen, die sich an die genannten Qualitätskriterien für Gutachten halten, sind aus verschiedenen Gründen (z. B. weil die Gutachtenerstellung sehr zeitaufwendig ist) eher selten zu finden. Meist werden nur Testbestätigungen und Testbefunde ausgestellt. Zwei Beispiele hierzu sollen im Folgenden vorgestellt werden.

4.2. Beispiel einer schulpsychologischen Testbestätigung

Es kommt vor, dass Eltern gerne eine kurze Zusammenfassung der Testergebnisse ihres Kindes haben möchten. Dazu ist kein ausführliches Gutachten notwendig, stattdessen kann man den Eltern eine schriftliche Testbestätigung zukommen lassen, die einzelne Elemente eines Gutachtens (insbesondere die Darstellung und Interpretation der Testergebnisse) enthält. Eine solche Testbestätigung ist knapp gehalten und verzichtet insbesondere auf eine Darstellung von Ergebnissen der Anamnese. Auch werden keine Empfehlungen abgeleitet. Das anonymisierte Beispiel einer Testbestätigung ist auf der folgenden Seite zu finden.



Deutschhaus-Gymnasium
der staatliche Schulpsychologe
OSTR Ulf Cronenberg
Supervisor BDP

Zeller Str. 41
97082 Würzburg

Tel. 09 31 / 35 94 0 – 18
Fax 09 31 / 35 94 0 – 20 (Sekretariat)

E-Mail: mail@schulpsychologie-dhg.de
Internet: <http://www.schulpsychologie-dhg.de>

Würzburg, den 26. März 2010

Bestätigung über eine schulpsychologische Testuntersuchung

Marius Mustermann, geb. am 01.01.2000, wohnhaft in 97000 Musterstadt, Beispielstraße 11, hat am 10.04.2010 an einer schulpsychologischen Testuntersuchung zur Aufnahme in die Modellklassen am Deutschhaus-Gymnasium teilgenommen. Marius besuchte zu dem Zeitpunkt die 4. Klasse und erzielte dabei folgende Ergebnisse:

Im Kognitiven Fähigkeitstest (**KFT 4-12+ R**), der eine Aussage über das Begabungsniveau eines Kindes erlaubt, erreichte Marius ein Gesamtergebnis von T-Wert 67. Dieser Wert entspricht in etwa einem Intelligenzquotienten von 125. Er gehört damit in diesem Test im Vergleich zu anderen Viertklässlern zu den besten 5 bis 6 % – das heißt, dass ca. 5 bis 6 % in dem Test besser als Marius, 94 bis 95 % schlechter als er abschneiden. Im Verbalteil des KFT, der die grundsätzlichen sprachlichen Fähigkeiten sowie das Allgemeinwissen misst, schnitt Marius mit einem T-Wert von 61 überdurchschnittlich gut ab. Im Quantitativen Teil, der die mathematischen Fähigkeiten bewertet, erzielte der Schüler mit einem T-Wert von 70 ein sehr deutlich über dem Durchschnitt liegendes Ergebnis. Im Nonverbalen Teil, in dem die sprachunabhängige Grundintelligenz gemessen wird, erreichte Marius einen T-Wert von 65 – er liegt damit in diesem Bereich deutlich über dem Durchschnitt.

Zwei eingesetzte Fragebogenverfahren – die Skalen zur Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation (**SELLMO**) und die Skalen zur Erfassung des schulischen Selbstkonzepts (**SESSKO**) – machten deutlich, dass Marius sich als minimal unterdurchschnittlich interessierter und motivierter Schüler einschätzt (SELLMO). Außerdem hat er, wie der SESSKO verdeutlicht, ein überdurchschnittlich ausgeprägtes Selbstvertrauen in seine schulischen Fähigkeiten.

Ulf Cronenberg
staatlicher Schulpsychologe

Abb. 5: Anonymisiertes Beispiel einer Testbestätigung

4.3. Beispiel eines externen Testbefunds

Wie bereits erwähnt wurde, werden Eltern ab und zu in der Schule vorstellig und bringen ein externes Gutachten oder eine Bestätigung mit einem Intelligenztestergebnis mit. Beides wird von unterschiedlichen Stellen – u. a. niedergelassenen Psychologen, Beratungsstellen – erstellt und kann aus unterschiedlichem Anlass angefertigt worden sein.

Zur Orientierung sei der Wortlaut eines anonymisierten externen Testbefunds, den eine Psychologin, die auf Hochbegabungsdiagnostik spezialisiert ist, erstellt hat, im Folgenden (mit Einverständnis der Psychologin) wiedergegeben. Der Befund bezieht sich auf das oben abgebildete HAWIK-IV-Testprofil (s. Pkt 2.1).

Testbefund Maria Mustermann

Am 01.01.2009 nahm Maria Mustermann, geboren am 01.01.1999, an einer Testung zur Prüfung ihrer intellektuellen Leistungsfähigkeit teil. Dazu wurde der Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder IV (HAWIK IV) eingesetzt.

Maria ist ein sehr lebhaftes Mädchen. Sie sprach während der Testung viel, bemerkte viele Details und erkundigte sich danach, sie arbeitete aber regelbewusst, konzentriert und ausdauernd an der eineinhalbstündigen Testuntersuchung mit und zeigte keine motorische Unruhe. Sie war leicht motivierbar und machte gut mit.

*Maria erreicht einen **Gesamt-Intelligenzquotienten (IQ) von 131 IQ-Punkten**, damit liegt sie im Bereich der sehr hohen Intelligenz (als durchschnittlich werden 91 bis 109 Punkte angesehen). Dieser IQ entspricht einem Prozentrang von 98,1 %, d. h. 98,1 % ihrer Altersgruppe schneiden in diesem Verfahren schlechter ab.*

*Im **Bereich Sprachverständnis** erreicht Maria einen Wert von **138 IQ-Punkten**, eine sehr hohe Leistung, die einem **Prozentrang von 99,4** entspricht, d. h. 99,4 % der Gleichaltrigen schneiden schlechter als Maria ab. Der Index Sprachverständnis ist ein Maß für die sprachliche Begriffsbildung, das sprachliche Schlussfolgern und das erworbene Wissen. Maria bearbeitet die drei vorgegebenen Untertests auf weit überdurchschnittlichem Niveau, im Untertest „Wortschatz-Test“ übertrifft sie die vorgegebene Normentabelle.*

Im Test „Gemeinsamkeiten finden“ geht es um verbales Schlussfolgern und Konzeptbildung, im „Wortschatz-Test“ wird die allgemeine sprachliche Entwicklung und die Begriffsbildung geprüft, der Untertest „Allgemeines Verständnis“ untersucht sprachliches Verständnis, sprachlichen Ausdruck und darüber hinaus das Verständnis der sozialen Umwelt.

*Im Bereich **Wahrnehmungsgebundenes Logisches Denken** erreicht Maria einen **IQ von 129**. Dieser weit überdurchschnittliche Wert entspricht einem **Prozentrang von 97,3**. Der Index WLD bildet ein Maß für wahrnehmungsgebundenes Schlussfolgern und räumliches Vorstellungsvermögen. Hier erreicht Maria weit überdurchschnittliche Ergebnisse in den Untertests „Matrizen-Test“ und „Bildkonzepte“, den „Mosaik-Test“ bearbeitet sie minimal schlechter. Der „Mosaik-Test“ erfasst die Fähigkeit zur Analyse und Synthetisierung abstrakter geometrischer Muster, der Untertest „Bildkonzepte“ untersucht die Fähigkeit zum abstrakten kategorialen Denken und der „Matrizen-Test“ prüft Fähigkeiten zur Klassifikation sowie seriell und analoges Schlussfolgern.*

*Im Bereich **Arbeitsgedächtnis** erreicht Maria mit 101 IQ-Punkten ein durchschnittliches Ergebnis, das einem **Prozentrang von 55,3** entspricht. Der Index AGD erfasst die Fähigkeit,*

Informationen zeitweise im Gedächtnis zu behalten und zu bearbeiten, sowie die Bereiche Aufmerksamkeit und Konzentration. Dabei erzielt Maria überdurchschnittliche Ergebnisse in den Untertests „Buchstaben-Zahlen-Folgen“ und „Rechnerisches Denken“, den Untertest „Zahlen nachsprechen“ bearbeitet sie durchschnittlich.

Der Untertest „Zahlen nachsprechen“ stellt ein Maß für das auditive Kurzzeitgedächtnis sowie die Reihenbildung dar, der Untertest „Buchstaben-Zahlen-Folgen“ erfasst die Fähigkeit zur mentalen Rotation von Buchstaben-Zahlen-Folgen und der zusätzliche Untertest „Rechnerisches Denken“ prüft zusätzlich zu den vorgenannten Fähigkeiten die Rechenfähigkeit. Möglicherweise fällt es Maria leichter, mündliche Informationen zu behalten, die sie für bedeutungsvoll hält, wodurch sich die Diskrepanz zwischen den Ergebnissen erklären könnte.

Im Bereich **Verarbeitungsgeschwindigkeit** erreicht Maria mit einem Wert von **120 IQ-Punkten**, was einem **Prozentrang von 91** entspricht, ein weit überdurchschnittliches Ergebnis. Der Index VG liefert ein Maß für die Fähigkeit des Kindes, einfache visuelle Informationen schnell und korrekt zu erfassen, für das visuelle Kurzzeitgedächtnis sowie die visumotorische Koordination und die Aufmerksamkeit. Der „Zahlen-Symbol-Test“ prüft zusätzlich zur Verarbeitungsgeschwindigkeit visumotorische Koordination, Kurzzeitgedächtnis, Aufmerksamkeit und Konzentration, was Maria sehr gut gelingt. Ihre Leistung im Untertest „Symbolsuche“, der einen etwas geringeren feinmotorischen Anteil hat, fällt dagegen etwas ab, ist aber dennoch überdurchschnittlich. Möglicherweise ist die Position dieses Untertests am Testende für das Ergebnis mit ausschlaggebend.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Maria über eine **sehr hohe intellektuelle Begabung** verfügt. Mit einem Gesamt-IQ von 131 liegt ihr „wahrer“ IQ unter Berücksichtigung der Messgenauigkeit des Verfahrens mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 % zwischen 125 und 135 IQ-Punkten, also definitionsgemäß im Bereich der intellektuellen **Hochbegabung**.

Dabei schneidet Maria in allen Bereichen mindestens überdurchschnittlich gut ab, lediglich beim „Zahlennachsprechen“ zeigt sie ein durchschnittliches Ergebnis, was auf leichte Schwächen bei Aufmerksamkeit und Konzentration vor allem im mündlichen Bereich hindeutet. Begabungsspitzen zeigen sich im **sprachlichen Bereich**, sprachliche Konzeptbildung und sprachliches Schlussfolgern gelingen ihr ausgezeichnet, und auch im Bereich des anschaulichen logischen Denkens erzielt Maria sehr hohe Leistungen. Würde man, wie im Testhandbuch zur Diagnostik von Hochbegabung, nur diese beiden, das schlussfolgernde Denken erfassende Indexbereiche zugrunde legen, ergäbe sich ein IQ von 137.

Aufgrund des vorliegenden Testergebnisses kann mit Sicherheit festgestellt werden, dass die schulischen Aufgaben Maria derzeit nicht genügend fordern. Daher sollte dringend so schnell wie möglich darauf geachtet werden, Maria Anforderungen zu stellen, die ihrer hohen Begabung entsprechen. Dazu kann neben differenzierter Förderung in der bisherigen Klasse auch das Springen in die nächsthöhere Klasse ein geeigneter Schritt sein.

Zu diesem Gutachten bzw. Testbefund seien ein paar Anmerkungen angefügt:

- Der Aufbau des Befundes ist klar gegliedert: Auf die Ausführungen zur Testung und eine kurze Darstellung der Testbeobachtungen folgt das zusammengefasste Gesamtergebnis des Tests. Es schließen sich die Ausführungen zu den einzelnen Testbereichen des HAWIK IV an. Hierbei wird immer zunächst das Ergebnis dargestellt, anschließend wird die Bedeutung der einzelnen Untertests erläutert. Ob alle Bereiche immer für die Eltern, die die Adressaten des Befunds waren, verständlich sind, sei dahingestellt.

Am Ende des Gutachtens wird noch einmal das Gesamtergebnis festgehalten, außerdem wird eine Einschätzung in Bezug auf die Fragestellung – das Vorliegen einer Hochbegabung – abgegeben. Im letzten Absatz finden sich schließlich zwei Empfehlungen zur besseren Förderung des Mädchens.

- In dem Gutachten wird nicht genauer ausgeführt, ob eine Problemstellung hinter der Testung stand – also ein Grund, warum die Eltern die Testung auf Hochbegabung durchführen ließen. Die Empfehlungen am Ende des Gutachtens wirken angesichts der vorher nicht benannten Fragestellung etwas isoliert.
- Die Bezeichnung „Testbefund“ wurde hier wohl absichtlich gewählt, denn aus dem Text geht nicht hervor, inwiefern eine ausführliche Anamnese durchgeführt wurden bzw. ob weitere Testverfahren Anwendung fanden. Wahrscheinlich war beides nicht der Fall. Für ein Gutachten wären zumindest eine gründliche Anamnese sowie eine konkrete Fragestellung, die explizit genannt wird, Voraussetzung gewesen.

Übrigens wurde die Schülerin vom Autor dieses Artikels in der 4. Klasse (also ein Jahr später) mit dem KFT 4-12+ R getestet. Hierbei erzielte sie ein fast identisches Testergebnis (T-Wert 70, was einem IQ von 130 entspricht).

5. Diagnostik beim Überspringen einer Jahrgangsstufe

In Gymnasium und Realschule gibt es Schüler, die unterfordert sind und vom Überspringen einer Jahrgangsstufe profitieren können. Eine Schwierigkeit besteht manchmal darin, dass das Überspringen durchaus auch als Maßnahme bei besonders begabten Schülern sinnvoll sein kann, die keine Spitzenleistungen erbringen, sondern in Bezug auf die Schulleistungen eher im Mittelfeld schwimmen. Häufig haben diese Schüler in früheren Jahren sehr gute Leistungen gezeigt; durch Unterforderung kann es jedoch vorkommen, dass ihre schulische Motivation beeinträchtigt wurde und die Leistungen abgesunken sind. Ein Indiz für die besondere Begabung kann z. B. sein, dass solche Schüler unerwarteter Weise in Wettbewerben oder Jahrgangsstufentests Höchstleistungen erbringen.

Bevor über das Überspringen einer Jahrgangsstufe entschieden wird, ist eine umfangreiche psychologische und pädagogische Diagnostik wichtig. Diese sollte abgesehen von einer Testung verschiedene Gesichtspunkte berücksichtigen:

- Wie sieht die Arbeitshaltung und -motivation des Schülers aus?
- Ist der Schüler motiviert, Lücken im Schulstoff nachzuholen?
- Unterstützen die Eltern das Überspringen und sind sie ggf. bereit, dem Schüler bei Problemen z. B. in Form von Nachhilfe unter die Arme zu greifen?
- Ist das Überspringen auch unter sozialen Gesichtspunkten und von der Reife des Schülers her sinnvoll?
- Ob und wie unterstützt die Schule (Schulleitung, betroffene Lehrkräfte) das Überspringen?

In jedem Fall sollte bei der Diagnostik vor dem Überspringen ein taugliches Intelligenztestverfahren eingesetzt werden. Bewährt hat sich hier z. B. der KFT 4-12+ R, weil er eine sinnvolle Mischung aus schulnahen und allgemeinen Aufgaben enthält. Der Gesamtwert sollte – das zeigt die Erfahrung – dabei in der Regel einen T-Wert von 70 übersteigen. Bei Schülern mit sehr förderlicher Arbeitshaltung sowie einer hohen Motivation kann jedoch davon durchaus auch einmal abgewichen werden.

Man kann auch den KFT mit den Aufgaben für die Jahrgangsstufe, in die ein Schüler springen soll, wählen. Dies muss vorher überlegt werden und erfordert einige diagnostische Erfahrung. Denn es ist zu bedenken, dass man damit keinen zuverlässigen Begabungswert ermittelt. Man kann aber abschätzen, wie ein Schüler im Vergleich zur angezielten Bezugsnorm (der neuen Jahrgangsstufe) steht. Liegt ein Schüler im KFT dann nach wie vor im oberen Durchschnittsbereich oder darüber (T-Wert ≥ 60), spricht von der grundsätzlichen intellektuellen Begabung zunächst einmal nichts gegen das Überspringen.

Es empfiehlt sich, folgende Testverfahren (s. Pkt 2.2) neben einem Intelligenztest durchzuführen:

- SELMO zur Überprüfung der Lern- und Leistungsmotivation
- SESSKO, um das Selbstvertrauen eines Schüler in die eigene schulische Leistungsfähigkeit abschätzen zu können
- LAVI zur Diagnostik des Lern- und Arbeitsverhaltens

Darüber hinaus sind in einer umfassenden Anamnese, bei der die Eltern, der betreffende Schüler sowie die Lehrkräfte einzubeziehen sind, die oben erwähnten Gesichtspunkte zu klären. Sinnvoll ist schließlich eine **mehrtägige bis mehrwöchige Hospitation** in der Zielklasse. Sie dient zum einen der Abklärung, ob sich ein Schüler den inhaltlichen Anforderungen gewachsen fühlt (hier kann z. B. beobachtet werden, wie ein Schüler damit umgeht, wenn stoffliche Lücken auftreten), zum anderen ist das Überspringen einer Jahrgangsstufe erfolgreicher, wenn sich ein Schüler in der neuen Klasse wohlfühlt. Wichtig ist es auch, allen Beteiligten klar zu machen, dass in einer Übergangszeit die Schulleistungen absinken und dass ein Schüler anfangs wahrscheinlich Unterstützung benötigt. (s. a. Baustein 5, Pkt. 1.3 und 3.5)

Die Erfahrung zeigt, dass bei einer gründlichen Diagnostik, einer längeren probeweisen Hospitation sowie einem intensiven Einbezug von Eltern und Lehrkräften das Überspringen eine erfolgreiche Maßnahme zur Förderung hochbegabter Schüler sein kann. Am Deutschhaus-Gymnasium haben in den letzten Jahren knapp 10 Schüler aufgrund einer umfassenden Diagnostik und Vorbereitung problemlos eine Jahrgangsstufe übersprungen.

6. Literaturangaben

- BREM-GRÄSER, L. (2006). Familie in Tieren: Die Familiensituation im Spiegel der Kinderzeichnung; Entwicklung eines Testverfahrens, 9. Auflage. München: Reinhardt.
- CRONENBERG, U. (2010). Modellklassen für hochbegabte Schülerinnen und Schüler in Bayern, In: Handbuch der Schulberatung, Ergänzungslieferung Nr. 32. München: OLZOG.
- HELLER, K. A. & PERLETH, CH. (2000). Kognitiver Fähigkeitstest für 4. bis 12. Klassen, Revision. Göttingen: Beltz.
- HORN, W., LUKESCH, H., KORMANN, A., & MAYRHOFER, S. (2002). PSB-R 4-6. Prüfsystem für Schul- und Bildungsberatung für 4. bis 6. Klassen, revidierte Fassung. Göttingen: Hogrefe.
- HORN, W., LUKESCH, H., MAYRHOFER, S. & KORMANN, A. (2003). PSB-R 6-13. Prüfsystem für Schul- und Bildungsberatung für 6. bis 13. Klassen, revidierte Fassung. Göttingen: Hogrefe.
- JÄGER, A. O., HOLLING, H., PRECKEL, F., SCHULZE, R., VOCK, M., SÜSS, H.-M. & BEAUDUCEL, A. (2006). BIS-HB. Berliner Intelligenzstruktur-Test für Jugendliche: Begabungs- und Hochbegabungsdiagnostik. Göttingen: Hogrefe.

- JÄGER, A. O., SÜSS, H.-M. & BEAUDUCEL, A. (1997). Berliner Intelligenzstruktur-Test. Göttingen: Hogrefe.
- KELLER, G. & THIEL, R.-D. (1998). Lern- und Arbeitsverhaltensinventar (LAVI). Test zum Lern- und Arbeitsverhalten für Schüler der Klassen 5–10. Göttingen: Hogrefe.
- KUBINGER, K. D. (2009). Adaptives Intelligenz Diagnostikum 2, Version 2.2, 2. Auflage. Göttingen: Beltz.
- LIEPMANN, D., BEAUDUCEL, A., BROCKE, B. & AMTHAUER, R. (2007). I-S-T 2000 R. Intelligenz-Struktur-Test 2000 R, 2. erw. u. überarb. Auflage. Göttingen: Hogrefe.
- PERLETH, C. & HELLER, K. A. (2007). MHBT-S. Münchner Hochbegabungstestbatterie für die Sekundarstufe. Göttingen: Hogrefe.
- PETERMANN, F. & PETERMANN, U. (2010). Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder - IV (HAWIK IV), 3. erg. Auflage. Bern: Huber.
- SCHÖNE, C., DICKHÄUSER, O., SPINATH, B. & STIENSMEIER-PELSTER, J. (2002): Skalen zur Erfassung des schulischen Selbstkonzeptes (SESSKO). Göttingen u. a.: Hogrefe.
- SEITZ, W. & RAUSCHE, A. (2004): Persönlichkeitsfragebogen für Kinder zwischen 9 und 14 Jahren (PFK 9–14), 4. überarb. u. neu normierte Auflage. Göttingen u. a.: Hogrefe.
- SPINATH, B., STIENSMEIER-PELSTER, J., SCHÖNE, C. & DICKHÄUSER, O. (2002): Skalen zur Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation (SELLMO). Göttingen u. a.: Hogrefe.
- TEWES, U., SCHALLBERGER, P. & ROSSMANN, U. (Hrsg.) (1999), Hamburger-Wechsler-Intelligenztest für Kinder III (HAWIK-III). Bern: Huber.
- WEISS, R. H. (2008): Grundintelligenztest Skala 2 - Revision (CFT 20-R) mit Wortschatztest und Zahlenfolge. Göttingen: Hogrefe.